

Jörg Bencker · Patric Böhle
Philipp Schwethelm

Profi sein

Nicht nur im Sport



EBOOK INSIDE



Springer

Profi sein – Nicht nur im Sport

Jörg Bencker · Patric Böhle
Philipp Schwethelm

Profi sein – Nicht nur im Sport

 Springer

Jörg Bencker
Bamberg, Deutschland

Philipp Schwethelm
Oldenburg, Deutschland

Patric Böhle
Köln, Deutschland

Ergänzendes Material zu diesem Buch finden Sie auf <http://extras.springer.com>.

ISBN 978-3-662-56827-9 ISBN 978-3-662-56828-6 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-56828-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Verantwortlich im Verlag: Marion Krämer
Illustrationen: Claudia Styrsky, München
Coverfoto: Ulf Duda

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort Dirk Bauermann

In den 1990er-Jahren war ich Trainer bei Bayer Leverkusen. Einmal saß ich im Anschluss an ein Europaligaspiel nach dem Abendessen in einem Hotel in Barcelona mit einem unserer amerikanischen Spieler zusammen. Wir redeten über seine Familie und über Basketball, um am Ende unserer Unterhaltung auf seine Pläne für das Leben nach der aktiven Karriere zu sprechen zu kommen. Der Spieler war knapp über dreißig Jahre alt und spielte noch auf einem sehr hohen Niveau. Das Zeitfenster seiner Karriere schloss sich dennoch langsam und ich spürte sein Unbehagen alleine bei dem Gedanken, ein normales Leben führen zu müssen – umso mehr, als er gerade damit anfang, über mögliche Karrierechancen nach dem Profisport nachzudenken.

Er hatte sich zwei Optionen überlegt: ein Beerdigungsinstitut zu eröffnen oder eine Tankstelle zu kaufen. Das Leben endet zuverlässig mit dem Tod und bis dahin fährt der Mensch oft unvernünftiger Weise Auto, braucht also Benzin. Insofern schienen dem Spieler beide Varianten durchaus sinnvoll. Auf diese Erleuchtung begrenzten sich seine Ideen, weitere Gedanken zu seiner Zukunft hatte er sich noch nicht gemacht.

Anderes Beispiel: Vom ehemaligen Basketball-Star der amerikanischen National Basketball Association (NBA) Allen Iverson wissen wir zuverlässig, dass ihm beim Umzug von Philadelphia nach Phoenix ein Missgeschick unterlief: Er vergaß eines seiner sieben Autos in der Garage. Gut vorstellbar, dass der ernstzunehmende Profi an jedem Wochentag mit einem anderen Auto zum Training fuhr. Es überrascht aber doch, so wenig auf Geld und Eigentum achtzugeben, dass das Vergessen eines Autos möglich war und erst auffiel, als der neue Hausbesitzer anrief und den Fund meldete. Andererseits

musste Allen Iverson mit Mitte dreißig noch ein Jährchen in der Türkei dranhängen, so groß waren mittlerweile die Geldprobleme.

Beide Geschichten sind einerseits einzigartig, andererseits aber auch nicht. Überraschend viele Profisportler haben – dazu gibt es Untersuchungen – weder einen klugen Plan für die Karriere nach der Karriere, noch gehen sie mit dem während der aktiven Karriere verdienten Geld wirklich sorgsam um.

Das hat nach meiner Erfahrung mehrere Gründe. Zum Beispiel ein Mangel an Lebenserfahrung und Gereiftheit, der zu großen Problemen im klugen Umgang mit plötzlichem, zumindest gefühltem Reichtum in jungen Jahren führt. Womöglich kommt der naive Glaube dazu, dass es alle gut mit einem meinen, und das Verdrängen der Tatsache, dass das Zeitfenster für Profisportler nur sehr kurz ist. Nicht zuletzt sind da die Verführungen, die mit dem Profitum unvermeidlich einhergehen: schlechte Berater und/oder ein übertrieben hoher Lebensstil.

Für mich als Trainer, der in diesem Bereich nur bedingt helfen kann, ist es traurig, mit ansehen zu müssen, wenn Spieler nach der Sportlerkarriere ohne Plan, Vorsorge und gut angelegtes Vermögen dastehen. Wiederholt haben mich Exspieler gebeten, ihnen Geld zu leihen, um „einen kleinen Engpass“ zu überbrücken.

Ich freue mich, dass nun endlich ein Buch existiert, das sich der wichtigsten Fragen zu diesem schwierigen Thema annimmt, indem es relevantes Wissen vermittelt und verantwortliche, kluge Ratschläge gibt und mögliche Strategien aufzeigt.

Würzburg
Oktober 2017

Dirk Bauermann

Inhaltsverzeichnis

1	Wie es zu diesem Buch kam	1
2	Der Profisportler	5
3	Know-how von Profis für Profis	9
4	Profi sein – Aufwärmen	11
4.1	Das sagt der Sportprofi	12
4.1.1	Meine Situation, ich heute	12
4.1.2	Meine Anfänge: Vom Schüler übers Abitur zum Jungprofi	14
4.1.3	Mein Leben als Jungprofi	18
4.1.4	Psychische Belastung in der Phase des Jungprofis	23
4.2	Das sagt der Finanzprofi	28
4.2.1	Nimm Dein Schicksal in die Hand – „modernes Finanzmanagement“ hilft Dir dabei	28
4.2.2	Alles zusammengefasst	37
4.2.3	Selbsttest: Fitnesszustand der eigenen Finanzen	41
4.2.4	Die Zutaten für einen guten Finanzplan	42
4.3	Das Kleine Einmaleins des Finanzmanagements	53
4.3.1	Goldene Regeln	54
4.3.2	Investments	57
4.3.3	Altersversorgung	92
4.3.4	Risk Management	93
4.3.5	Finanzierung	95

VIII Inhaltsverzeichnis

4.4	Das sagt der Steuerprofi	125
4.4.1	Gute Berater und der Sportler als Vorbild – meine persönliche Meinung	126
4.4.2	Steuern – Durchblick lohnt und muss nicht kompliziert sein	129
4.4.3	Steuerarten im Überblick	131
4.4.4	Das System der Einkommensteuer	138
5	Profi sein – Der Wettkampf	147
5.1	Das sagt der Sportprofi	148
5.1.1	Immer einen Schritt voraus	148
5.1.2	Auswahl der richtigen Bezugspersonen	154
5.1.3	Wichtige zusätzliche leistungssteigernde Faktoren	176
5.1.4	Mit mentalem Training zum Erfolg	178
5.1.5	Mit der richtigen Ernährung zu Erfolg	181
5.1.6	Wie setze ich mich langfristig als Profi durch und gehe richtig mit Problemen um?	185
5.2	Das sagt der Finanzprofi	193
5.2.1	Das große Einmaleins – Konzeption im Sportbereich	193
5.2.2	Sportler mit besonderen Rahmenbedingungen	265
5.2.3	Das individuelle Konzept	286
5.2.4	Vom Konzept in die Praxis	287
5.3	Das sagt der Steuerprofi	290
5.3.1	Status und Art der Besteuerung	290
5.3.2	Typische Nebeneinkünfte von Sportlern: Welche gibt es und worauf musst Du achten?	295
5.3.3	Angestellt, gewerbetreibend, selbstständig, Trainerjob – Sponsoreneinnahmen und Vermögensaufbau: Die unterschiedlichen Einkünfte im Überblick	303
5.3.4	Steuerlich motiviertes Geldausgeben – oder: Gier frisst Hirn	305
5.3.5	Der Sportler als Arbeitnehmer	312
5.3.6	Der selbstständige Sportler	324
5.3.7	Anlage Werbungskosten/Betriebsausgaben Profisportler	335

6	Profi sein – Auslaufen: Karriere nach der Karriere, Absicherung, Sonstiges	337
6.1	Das sagt der Sportprofi	338
6.1.1	Das Leben nach der Sportkarriere	338
6.1.2	Duale Karriere: Welche Angebote und Strukturen gibt es?	347
6.1.3	Berufseinstieg	355
6.1.4	Reflexion meiner Karriere – Schlüsselpunkte und Erlebnisse	358
6.2	Das sagt der Finanzprofi	365
6.2.1	Verträge für alle Fälle	365
6.2.2	Selbsttest: Wie fit sind Deine Finanzen?	373
6.2.3	Fragenpool und persönliche Notizen	373
6.3	Das sagt der Steuerprofi	377
6.3.1	Die „Causa Hoenefß“: Steuerfallen vermeiden und Probleme erkennen – wann Du besser einen Profi fragst	377
6.3.2	Der Sportler und das Ausland	380
6.3.3	Sonstige Steuerhinweise: Was sonst nirgendwo untergebracht werden konnte	395
7	Epilog	399
8	Interviewpartner	403
	Herzlichen Dank	419
	Quellen	421
	Sachverzeichnis	423



1

Wie es zu diesem Buch kam

„Jörg, du musst was machen! Immer wieder werden junge Sportler über den Tisch gezogen und keiner scheint sich dafür zu interessieren!“ In diesem Ausruf meines Freundes Dirk Bauermann liegt letztendlich der Ursprung für dieses Buch.

Dirk und ich haben uns 2002 kennengelernt. Als Trainer der damaligen Erstligamannschaft GHP Bamberg sprach er bei einer Veranstaltung über das Thema „Was kann die Wirtschaft vom Spitzensport lernen?“ Der Vortrag hatte mich sehr interessiert. Ich bin seit vielen Jahren nicht nur Führungskraft im Finanzbereich, sondern auch passionierter Ausdauersportler. Mein jährliches sportliches Highlight mit dem Rennrad ist der 138 km lange, landschaftlich reizvolle Dolomitenmarathon über neun Alpenpässe.

Dann lernte ich 2011 Basketballprofi Philipp „Phil“ Schwethelm kennen. Wir waren zu einem ersten kurzen Beratungsgespräch in einem Münchner Hotel verabredet. Die deutsche Basketball-Nationalmannschaft hatte an jenem Abend, kurz vor der Europameisterschaft, ein Testspiel gegen Mazedonien. Deutschland gewann übrigens 81:65.

Beim nächsten Treffen war auch Phils Vater dabei. Seine Vorstellungen, Erfahrungen und Fragen flossen in das Beratungskonzept mit ein, das ich in den darauffolgenden Tagen für den jungen Profisportler erarbeitete. Um auch die steuerlichen Komponenten einzubeziehen, zeigte ich mein Konzept per Videoschaltung auch Phils Steuerberater. Patric Böhle und ich hatten sofort einen Draht zueinander und trafen uns wenig später in seiner Kölner Kanzlei. Patric beeindruckte mich mit seinem Erfahrungsschatz in der Sportlerberatung und seinem großen Netzwerk. Imponiert hat mich bei Patric vor allem seine für einen Steuerberater unfassbare Lockerheit.

„Passt“, dachte ich mir, denn auch ich entspreche mit meinem Rucksack oder der Fahrradtasche, mit der ich oft bei meinen Kunden zur Beratung auftauche, nicht dem Bild eines typischen Finanzberaters. Das war der Startpunkt für eine intensive Zusammenarbeit. Seitdem haben Patric und ich in ungezählten Gesprächen um bestmögliche Lösungen für Sportler gerungen, Ideen ausgetauscht, Konzepte hinterfragt und Lösungsansätze kontrovers diskutiert. Und hatten dabei jede Menge Spaß!

Mit Dirk habe ich viel darüber gesprochen, was Erfolg in Sport und Beruf ausmacht, welche Faktoren und Persönlichkeitsmerkmale wie Talent und Ehrgeiz nötig sind, um in der jeweils obersten Liga zu spielen. Doch warum endet so mancher Profisportler nach Millionenverdiensten im finanziellen Desaster? Schauen die Vereine hier nur zu oder sogar weg? Welche Rolle haben in dem Gefüge die Familie, Freunde, Spielerberater und Sportlerkollegen? Was läuft hier schief?

Eines ist klar: Der Profisportler braucht den Kopf frei für seinen Sport. Und das gute Gefühl, dass finanziell alles geregelt ist. Doch wie bekommt man beides hin? Das Thema beschäftigte mich und ließ mich nicht mehr los.

Nachdem ich mit Dr. Uwe Schroeder-Wildberg, dem Vorstandsvorsitzenden des Finanzdienstleistungsunternehmens, mit dem ich als selbstständiger Berater und Geschäftsstellenleiter zusammenarbeite, über meinen Beratungsansatz speziell für Sportler gesprochen hatte, trafen wir uns 2016 mit Uli Hoeneß in München. Bei Weißbier und Weißwürsten tauschten wir uns offen über das Problem schlechter Finanzkonzepte für Sportler und ihrer oft ruinösen Folgen aus. In dem Gespräch wurde deutlich, in welchem Dilemma verantwortungsvolle Vereine und ihre Manager stecken: Einerseits wollen sie ihre Spieler finanziell gut beraten wissen, andererseits können sie sie nicht einfach zu einem Finanzberater schicken. Dazu haben sie weder den Auftrag noch die dafür notwendigen Strukturen. Außerdem: Welcher Verein will schon die Verantwortung für eine Finanzberatung übernehmen, wenn etwas schief geht?

„Jörg, du musst was machen!“, sagte ich jetzt zu mir selbst. Das Problem muss angepackt und beim Namen genannt werden. Es muss gezeigt werden, was es braucht, welche Zutaten nötig sind, worauf zu achten ist, um Fehler bei der Finanzberatung von Sportlern zu vermeiden. Und wie erreiche ich alle Beteiligten? Den Sportler, den Trainer, den Verein, den Manager, den Spielerberater, den Trainer, die Familie, die Freundin, den Partner und den Fan? Mit einem Buch!

Ich erzählte Patric Böhle von meiner Idee, und fragte ihn, ob er Lust habe, mitzumachen. Patric war sofort begeistert. Als Autor eines Kinderbuchs hatte er schon eine gewisse Erfahrung beim Schreiben, außerdem ist er mindestens so sportverrückt wie ich, allerdings eher vom Zuschauerrang aus.



Abb. 1.1 Dreifach engagiert, dreifach gut: Jörg Bencker, Patric Böhle und Philipp Schwethelm treten ein für gute Beratung für Profis – online zu finden unter www.profisein.de beziehungsweise www.facebook.de/profisein.de

Schließlich wollte ich auch Phil für das Projekt gewinnen. Er zeigte bei meinem Anruf zunächst nur verhaltenes Interesse. Beim ersten gemeinsamen Skypen in der Dreierunde allerdings zündete auch bei ihm die Idee, ein Buch für Profisportler in die Buchläden, Spielerkabinen und auf die Nachttische der Sportfans zu bringen. Ab diesem Zeitpunkt zogen wir unser Projekt mit wachsender Begeisterung durch, ohne den geringsten Zweifel, ohne Wenn und Aber. Unsere gemeinsamen Schreibrückzugswochenenden, unsere „Bookcamps“, waren nicht nur sehr produktiv, sondern auch lustig. Im Sommer 2016 legten wir drei also los (Abb. 1.1).

Anfang 2017 erhielt ich eine Mail vom Springer Verlag. Der internationale Wissenschaftsverlag hatte von der Buchidee gehört. Wenige Wochen später war der Vertrag unter Dach und Fach: Aus einer Idee ist nach zwei Jahren ein Buch geworden.

Jörg Bencker



2

Der Profisportler

Egal ob Basketball, Fußball, Eishockey, Tennis, Golf, Handball oder andere Sportarten – Profisport ist eine Leidenschaft, die die Massen bewegt und für erfolgreiche Einzel- oder Mannschaftssportler große finanzielle Chancen mit sich bringen kann. Vereine stellen den Rahmen und die Zuschauer treiben ihren Club oder Sportler mit ihrer Unterstützung als Fans immer wieder zu neuen Höchstleistungen. Der Sportler selbst strebt vor allem nach zwei Sachen: sportlichem Erfolg und Anerkennung.

Dabei ist der Sportler privilegiert: Er hat sein Hobby zum Beruf gemacht und macht das, was er am liebsten tut und am besten kann. Er erfährt Zuspruch und mediale Aufmerksamkeit und will eigentlich nur eines: sich voll und ganz auf das Hier und Jetzt konzentrieren, das nächste Spiel, den nächsten Wettkampf.

Zugleich ist jeder erfolgreiche Profisportler aber auch ein Unternehmer, der vorausschauend mit den Chancen und Risiken und der finanziellen Gegenwart umgehen sollte. Oft kann er während der aktiven Karriere – einem allein durch das Alter begrenzten Zeitfenster – weit mehr verdienen als das „normale Gehalt“ eines Angestellten. Widrige Umstände können den geplanten Karrierezeitraum aber überraschend verkürzen oder die finanziellen Chancen begrenzen: Der Arbeitgeber könnte Insolvenz anmelden, womöglich fallen Sponsoren oder Fernsehgelder weg, die persönliche Leistung sinkt womöglich, der Sportler verletzt sich oder es treten andere ungünstige persönliche Umstände ein.

Der Weg zum „Profisportler“ ist selten planbar. Oft spielen neben dem Willen und dem Talent auch die Umstände und glückliche Fügung eine entscheidende Rolle, ob – und wie lange – man von „seinem Sport“ leben

kann. Hat man sich aber tatsächlich durchgesetzt, gilt es, die Chancen zu nutzen, die Risiken aber nicht aus dem Blick zu verlieren und hierbei – neben einer Planung für die „Karriere nach der Karriere“ – vor allem seine Leistungsfähigkeit zu erhalten und sich für „den Fall der Fälle“ abzusichern. So ist jedem Profisportler zu raten, bereits zu Beginn der Karriere vorausschauend zu planen und dabei die finanziellen Rahmenbedingungen und Vorstellungen zu berücksichtigen, die bestenfalls wechselseitig zu überprüfen sind.

Um einen erfolgreichen Profisportler schart sich häufig ein Heer von Beratern wie Agenten, Spielerberater, Finanzvermittler oder Rechtsanwälte sowie Freunde, die ebenfalls versuchen, genau diese Bereiche mit Rat und Tat abzudecken. Auch die Familie spielt häufig eine wichtige Rolle. Alles, damit der Sportler sich auf seine Kernaufgabe konzentrieren kann: sich in seiner Sportart erfolgreich zu behaupten.

Vertrauen ist wichtig und natürlich gibt es jede Menge gute Berater, die nur das Beste für ihre Schützlinge im Blick haben. Allerdings hat ein „blindes“ Vertrauen auch schon oft zu einem bösen Erwachen geführt. Zudem kann selbst der beste Berater nur gut sein, wenn er die echten Wünsche und individuellen Notwendigkeiten des Profisportlers kennt, den er betreut. Nur dann kann er die individuell richtige Lösung erarbeiten oder auch auf Schwächen in der individuellen Zukunfts- oder Gegenwartsplanung hinweisen – auch wenn es niemals eine allumfassende, perfekte Allgemeinlösung geben wird.

Insoweit ist der Profisportler ebenfalls gefordert. Selbstverständlich muss er nicht selbst Rechtsanwalt oder Steuerexperte werden. Er muss sich auch nicht eingehend mit versicherungsmathematischen Besonderheiten oder strategischer Vermögensplanung auseinandersetzen. Aber er sollte sich, zumindest in Grundzügen, mit sich und seiner Zukunft auseinandersetzen: Wo stehe ich? Wo will ich hin? Wo sehe ich mich in fünf, zehn oder 20 Jahren? Was wird sein, wenn meine Karriere endet? Bei diesen und vielen Fragen mehr steht er in der Verantwortung, nicht blindlings auf jeden „guten Rat“ zu hören. Vielmehr sollte er sich selbst mündig mit den verschiedenen Themen und Alternativen auseinandersetzen.

Dafür braucht es kein tief gehendes Wissen in den einzelnen Gebieten – die allgemeinen Zusammenhänge zu verstehen, ist dagegen unabdingbar. Glücklicherweise sind die besagten Themen nicht zu komplex, um die Grundzüge nicht auch einfach und eingängig erklären zu können. Das gibt dem interessierten und vorausschauend denkenden Profisportler das Handwerkszeug, sich (mehr oder weniger) aktiv selbst mit Teilaspekten zu beschäftigen ... und so ein Grundverständnis für einzelne Aspekte zu erlangen.

Gute und verlässliche Freunde, die Familie und auch externe Berater können dabei zwar oft gute Gedankenanstöße geben und sind in manchen

Bereichen auch unverzichtbar. Am Ende obliegt es aber dem Sportler, zu entscheiden und damit Verantwortung für sich selbst zu übernehmen ... auch abseits des Trainings- und Turnierplatzes.

„Jeder ist seines Glückes Schmied ...“

Treffender kann man es wohl nicht formulieren. Natürlich können dabei Fehlentscheidungen passieren. Doch wenn diese große (negative) finanzielle Auswirkungen haben, geschieht dies nicht selten aufgrund von Desinteresse und/oder weil auf die falschen Leute gehört wurde oder man sich selbst nicht beziehungsweise nur unzureichend mit der Entscheidung für oder gegen etwas auseinandergesetzt hat. Selten gibt es *die* eine richtige Entscheidung – aber *die* falsche Entscheidung sollte als solche erkannt werden.

Würden während der Karriere falsche Entscheidungen getroffen – was selbst bei bester Planung niemals auszuschließen ist – sollten diese nichtsdestotrotz unter aktiver Abwägung des Sportlers gefallen sein und somit auch in dessen (Mit-)Verantwortung liegen. Das gilt auch für gute Entscheidungen: Auch sie sollten im eigenen Interesse aktiv getroffen werden, dann bereitet der Erfolg umso mehr Freude.

Natürlich ist es immer einfacher, andere für Misserfolg verantwortlich zu machen. Durch aktive Mitgestaltung sollte es aber gar nicht erst soweit kommen.

Dieses Buch soll interessierten Profisportlern helfen und sie anregen, sich aktiv mit einigen wichtigen Themen auseinanderzusetzen, und hierbei auch die jeweiligen wesentliche Grundzüge und Basics dieser Themen verständlich erklären:

- Karriereplanung,
- steuerliche Besonderheiten,
- Absicherung der Leistungsfähigkeit,
- Karriere nach der Karriere und
- strategische Vermögensplanung.

Außerdem findet auch jeder sportbegeisterte Fan – neben den für jeden Menschen wichtigen Grundlagen in Vorsorge- und Vermögensplanung – unterhaltsame Einblicke in das Steuerrecht und in die Anekdoten und Erfahrungen eines charismatischen deutschen Basketballspielers.



3

Know-how von Profis für Profis Erfahrungen und Tipps von Profis, Exprofis und anderen wichtigen Menschen – für Dich zusammengestellt

Damit Du, lieber Leser, möglichst viel Nutzen aus diesem Buch ziehen kannst, haben wir für Dich über den Tellerrand geschaut. Über Monate hinweg haben wir ungezählte Gespräche mit Spezialisten verschiedener Fachgebiete – wie Rechtsanwälte, Psychologen, Professoren ... – geführt. Wir sind zu Sportveranstaltungen gefahren, haben Behördenluft geschnuppert und sind zu wichtigen Gesprächspartnern ins Ausland gereist. Wir haben uns mit ehemaligen und aktiven Spitzenathleten der unterschiedlichsten Sportarten ausgetauscht. Haben mit Familienangehörigen, Vereinsbossen, Managern, Spielerberatern, Laufbahnberatern, Funktionären und Trainern gesprochen und sie nach ihren Erfahrungen, Ansichten und Tipps für das Gelingen in Sachen Finanzen und Steuern, Karriere und das Vorbereiten der Zeit danach gefragt. Wir waren von der Hilfsbereitschaft und Resonanz überwältigt. Jeder fand die Idee des Buches super und fast jeder, den wir kontaktiert haben, hat sich Zeit für uns genommen. Manche haben über Dritte von dem Projekt gehört und sind direkt auf uns zugegangen.

Gerade die Tipps der Exsportler helfen Dir, eine Zeitreise zu machen und ein bisschen an morgen zu denken. Das alles hat uns einen Riesenspaß gemacht. Wir selbst haben durch die Gespräche viel gelernt und hätten liebend gerne noch weitere Beiträge gesammelt. Haben wir am Anfang unseren Gesprächspartnern vorab Fragen zugesandt, sind wir später mehr und mehr dazu übergegangen, offene Gespräche zu führen. Allein der Tatsache, dass wir drei Autoren auch noch unsere eigenen Kapitel zu Papier bringen mussten und dieses Buch neben unserem Fulltime-Job schreiben, ist es geschuldet, dass es nicht noch mehr Interviews wurden.

An dieser Stelle allen unseren Gesprächspartnern nochmals herzlichen Dank für die Offenheit und ihren Beitrag zum Gelingen dieses Werkes! Vieles davon ist direkt in die unterschiedlichen Kapitel des Buches eingeflossen. Einige Interviews und persönliche Beiträge haben wir als Bonusmaterial für Dich „unplugged“ zusammengestellt, Du kannst sie per QR Code herunterladen (Kap.8): Die Antworten decken ein großes Spektrum ab und sind nicht nur für jeden Sportler interessant, lesenswert und teilweise recht amüsan – sie kommen von: Frank Aehlig, Bennet Ahnfeldt, Rolf Beyer, Kathrin Boron, Heiner Brand, Ali Bulut, Jan Fitschen, Kay Gausa, Michael Greis, Per Günther, Prof. Dr. Bernd Heesen, Timo Helbling, Adam Hess, Udo Kießling, Patrick King, Andreas Kuffner, Martin Meichelbeck, Moritz Müller, Thomas Müllerschön, Marcel Schäfer, Horst Schlüter, Jörg Schwethelm, Neven Subotic, Daniel Theis, Lena Theis, Karlheinz (Charly) Waibel und Jan Zimmermann.

Philipp, Jörg & Patric

4

Profi sein – Aufwärmen Anfänge und das Kleine Einmaleins



Abb. 4.1 Vom bolzenden Kind zum etablierten Nationalspieler: Schön, wenn man sich diesen Traum erfüllen kann

4.1 Das sagt der Sportprofi



So machst Du das Beste aus Deiner Karriere und Zukunft.

4.1.1 Meine Situation, ich heute

In diesem Kapitel:

- Einordnung: Wie sind Profis in der Sportart Basketball gegenüber anderen Berufen und Sportarten finanziell gestellt?
- Klärung: Habe ich mit meinem Gehalt als Basketballprofi ausgesorgt?
- Einordnung: Wie sieht meine persönliche Situation in Bezug auf mein Umfeld aus?

Marcin Gortat, heute Spieler in der amerikanischen National Basketball Association (NBA) bei den Washington Wizards: „Philipp, how are you in school?“

Ich, ein 16-jähriger Doppellizenzspieler: „I’m okay, I guess.“

Marcin Gortat: „Good, make sure you keep that up. You won’t make one cent with playing basketball!“

Der Weg von einem kleinen Kind mit einem großen Traum zum etablierten Nationalspieler ist lang und steinig (Abb. 4.1). Nur den wenigsten ist es vergönnt, diesen Traum auch in die Tat umsetzen zu können. Es gibt so viele Stolpersteine, Hürden und Nackenschläge, die es zu überwinden gilt ... auf dem Spielfeld und abseits davon. Mein Kapitel gibt Dir Einblicke in die raue, aber auch faszinierende Welt des Profisports und hilft Dir dabei, Dich besser in ihr zurechtzufinden.

Als Basketballprofi spiele ich in Deutschland in einer Sportart, die – verglichen mit Fußball – eine Randsportart ist. Trotzdem kann ich als Basketballprofi während meiner Karriere ein deutlich höheres Einkommen erzielen als der durchschnittliche Arbeitnehmer – besonders, wenn man es auf das Alter bezieht, in dem ich dieses Einkommen erreiche. Zwar gehöre ich in der deutschen Basketball Bundesliga nicht zu den absoluten Spitzenverdienern, als ehemaliger Nationalspieler bin ich aber sicher im

gehobenen Bereich einzuordnen. Die Verträge, die ich bisher abgeschlossen habe, unterlagen über die Zeit Schwankungen in beiden Richtungen.

In den vergangenen Jahren wurde ich schon sehr oft gefragt, ob ich nach meiner Karriere ausgesorgt habe. Natürlich hängt es stark von den Ansprüchen nach und während der Karriere ab, ob ein aufgebautes Vermögen ausreicht, um im Lebensabschnitt nach der Karriere von weiterem Erwerbseinkommen unabhängig zu sein. Ich strebe für mich im „normalen Bereich“ einen gehobenen Lebensstandard während und nach der Karriere an. Diesen werde ich jedoch nicht für mein restliches Leben aufrechterhalten können, wenn ich nach der Sport Karriere kein weiteres Einkommen erwirtschaften kann.

Was ich über die Zeit nach der Karriere schreibe, bezieht sich somit auf eine Situation, in der ich trotz einer guten erwirtschafteten Grundlage auf weiteres Einkommen angewiesen sein werde. Je höher das Einkommen ist, das ein Sportler erzielt, umso eher kann er sich natürlich von bestimmten Verhaltensempfehlungen frei machen. Eine Reihe weltberühmter Spitzensportler hat allerdings auch größte Einkommen schon in kürzester Zeit „verbrannt“. Unabhängig vom Einkommenszwang können Fragen der (Aus-)Bildung und der Berufstätigkeit auch unter den Gesichtspunkten Zufriedenheit, Erfüllung und Selbstwertgefühl gesehen werden.

In meiner Karriere hatte ich bisher das Glück, keine längeren Verletzungs- oder Krankheitsausfälle verkraften zu müssen. Und bisher lebe ich alleine in einem Singlehaushalt.

Dieses Buch schreibe ich zusammen mit meinem Finanzberater und meinem Steuerberater. Ich sage das schon hier, weil ich auf diese wichtige Zusammenarbeit später noch zu sprechen komme. Außerdem zeigt dieses Buchprojekt das große Vertrauensverhältnis, das sich zwischen uns entwickelt hat.

Zur zeitlichen Einordnung hier ein kurzer Überblick über meine Karriere:

2006–2009 (mein Alter: 16–20): Rhein Energie Köln
 2009–2011 (mein Alter: 20–22): Eisbären Bremerhaven
 2011–2012 (mein Alter: 22–23): FC Bayern München Basketball
 2012–2015 (mein Alter: 23–26): ratiopharm Ulm
 Seit 2015 (mein Alter zu Vertragsbeginn: 26): EWE Baskets Oldenburg

49 Spiele mit der A-Nationalmannschaft

4.1.2 Meine Anfänge: Vom Schüler übers Abitur zum Jungprofi

In diesem Kapitel:

- Wie ich zum Basketball kam.
- Wie ich Schule und Basketball unter einen Hut bekommen habe.
- Wie mich meine Eltern unterstützten.
- Meine Anfänge als Profi.



„Talent allein reicht nicht. Talent ist ein Geschenk, das allerdings nicht verschleudert werden darf. Nur, wer Talent mit harter Arbeit und Fokus auf das Wesentliche kombiniert, hat die Chance, ganz oben anzukommen. Do not take anything for granted! Jeder muss sich die Frage stellen, ob er bereit ist, ein Stück Selbstaufgabe einzubringen, um seinen Traum verwirklichen zu können.“
(Rolf Beyer, Geschäftsführer von Brose Bamberg)



<https://tinyurl.com/y8zal6bh>

Meine Anfänge im Sport gleichen wahrscheinlich denjenigen eines jeden sportbegeisterten Kindes. Als Junge spielte ich mit Schulkollegen bei jeder Gelegenheit in den Unterrichtspausen auf dem Schulhof und nach der Schule im Garten oder Spielplatz verschiedene Ballsportarten. Ich hatte das große Glück, dass meine Eltern meine Leidenschaft unterstützen und mich in sämtlichen Sportvereinen anmeldeten, für die ich mich interessierte. So kam es, dass ich zeitweise Basketball, Eishockey, Fußball und Tennis gleichzeitig spielte.

Während ich aber in allen Sportarten, die mit Bällen zu tun hatten, großes Talent zeigte und immer zu den Leistungsträgern der jeweiligen Gruppe gehörte, tat ich mich in Sachen Schule äußerst schwer: Im Klassenraum fiel ich mehr durch schlechte Leistungen und als Unruhestifter auf. So kam es, dass ich am Ende der vierten Klasse nur eine Hauptschulempfehlung erhielt und auf die Gesamtschule wechselte. Dort zeigte der viele (Team-)Sport langsam

seine Wirkung. Im Training konnte ich meine überschüssige Energie loswerden und lernte Teamfähigkeit und Disziplin. Das half mir auch in der Schule, mich besser zurechtzufinden. Meine Noten kletterten schlagartig nach oben. Im Alter von 13 bis 14 Jahren – etwa in der achten Klasse – gehörte ich beim Basketball in meinen Auswahlmannschaften, zum Beispiel der NRW-Auswahl und der Jugend-Nationalmannschaft, immer noch zu den Leistungsträgern. Mir wurde bewusst, dass sich mein Traum, einmal durch Sport meinen Lebensunterhalt verdienen zu können, durchaus erfüllen könnte.

In meiner Heimatstadt Gummersbach gab es kein ambitioniertes Basketballprogramm. So war ich schon zu früh darauf angewiesen, dass meine Mutter mich regelmäßig bis ins 30 km entfernte Bensberg zum Training brachte. Mit meinem Wechsel zu dem 50 km entfernten Verein Rhein Energie Köln wurde der Fahraufwand dann noch einmal höher. Ich spielte nicht mehr nur in meiner Altersklasse, sondern zusätzlich noch im nächsthöheren Jahrgang. Zusätzlich standen die ersten individuellen Trainingseinheiten auf dem Programm. An weiteren Sport neben Basketball war nicht mehr zu denken und so musste ich schweren Herzens den Tennis- und Eishockeyschläger an den Nagel hängen. Von nun an holte mich meine Mutter täglich nach der Schule mit vorbereitetem Mittagessen von der Schule ab und fuhr mich zu den ein oder zwei Trainingseinheiten nach Köln. Am Wochenende standen dann regelmäßig bis zu drei Spiele auf dem Programm, da ich neben den beiden Jugendmannschaften jetzt auch schon der Oberliga Herrenmannschaft angehörte.



Schon hier zeigt sich, wie sehr gerade die Eltern die sportliche Karriere eines Athleten beeinflussen und unterstützen, vor allem am Anfang. Ohne Eltern wären für die meisten Athleten die ersten Schritte hin zum Profi überhaupt nicht möglich: Sie sind Unterstützer, Fahrdienst und Tröster – und natürlich die größten Sponsoren.

Mit zunehmendem Trainingspensum wurde ich schon früh mit etwas konfrontiert, was ich später als Kurs in meinem Studium unter Zeitmanagement kennenlernte: Wie sollte ich den großen Trainings- und Fahraufwand sowie die vielen Spiele nur mit der Schule und deren Anforderungen unter einen Hut bekommen? Die Hausaufgaben mussten schließlich trotzdem erledigt werden. Und für mein Ziel, Abitur zu machen, musste ich die entsprechenden Noten in den Klausuren erreichen (Abb. 4.2).



Abb. 4.2 Da brummt schon mal der Kopf: Alles muss unter einen Hut – Schule, Hausaufgaben, Noten, Training und Turniere

Die Lösung bestand darin, die Zeit in der Schule effektiv zu nutzen. Während sich also meine Mitschüler in den Freistunden heimlich vom Gelände schlichen, um erste Erfahrungen beispielsweise beim Rauchen zu sammeln, schlich ich zusammen mit meinem Kumpel durch das Gebäude, um leere Klassenzimmer zu finden, in denen wir in Ruhe unseren schulischen Pflichten nachkommen konnten, die für nachmittags vorgesehen waren. Klingt nicht gerade nach dem Liebling aller Mitschüler. Ich kann auch nicht behaupten, dass ich das in der Unterstufe je gewesen wäre. Aber das hatte sicherlich auch andere Gründe ... Doch die tun hier nichts zur Sache, ich verrate sie vielleicht irgendwann einmal an anderer Stelle.

Mit 15 Jahren hatte ich dann die zehnte Klasse erfolgreich absolviert – dann sollten die drei Jahre folgen, die mich wohl am meisten beansprucht und gefordert, aber auch geprägt haben: Mit dem Übergang in die Oberstufe war gleichzeitig der Umzug auf ein Sportinternat in Köln verbunden. Hier hatte ich nun mein eigenes Zimmer und war umgeben von 17 weiteren Leistungssportlern, die wie ich von der großen Karriere träumten. Wir hatten einen großen Aufenthaltsraum, an dem uns nachmittags Nachhilfelehrer zur Verfügung standen, eine Betreuerin, die unsere

„Ersatzmutter“ war und eine Kantine, in der es Essen gab. Die Athleten gingen jeweils auf separate öffentliche Schulen, mit denen das Internat kooperierte. Ich entschied mich, auf dem Kölner Apostel-Gymnasium mein Abitur in Angriff zu nehmen. Einfach gesagt bedeutete das, dass ich mit 16 Jahren in Köln mein eigenes kleines Zimmer hatte und bis auf Nachhilfelehrer und Essen mein eigenes Leben zu organisieren hatte. Gleichzeitig stand ich vor meiner ersten Saison im Profikader, der damaligen Topmannschaft Rhein Energie Köln.



„Es gibt ganz gefährliche Phasen im Sport. Die Wichtigste und Gefährlichste ist im Juniorenbereich zwischen 16 und 19 Jahren: Das Hochschießen ist der allergefährlichste Moment. Wenn Du da nicht klar in der Birne bist, gerade jetzt größtmöglichen Einsatz bringst, kannst Du in ein Loch fallen. Davon erholen sich viele nicht. Gerade wenn der Erfolg da ist, fängt die wahre Arbeit an. Dann gilt es, sich zu beweisen, bestätigen und konstant bleiben. Ansonsten ist das der erste Weg in Richtung Rückwärtsgang. Es reicht nicht, wenn einer richtig talentiert ist und der Kopf nicht mitmacht. Es muss in einem drinstecken, es mit großer Willenskraft zu schaffen. Ich muss es als Spieler wollen, meinen Platz erobern. Es ist harte Arbeit. Ich brauche einen klaren Kopf, soziale Kompetenz, muss den Jungen helfen. Der Spieler muss dem Trainer, dem Arzt oder der Putzfrau Respekt zollen, sonst erstickt er in seiner eigenen Scheiße. Er muss ausstrahlen, was er braucht, und das, was er erwartet, muss er vorleben.“

Wichtig ist für einen Spitzensportler nicht, wo er das meiste Geld bekommt, sondern wo er sich besser entwickeln kann. Lieber Stufe für Stufe hochklettern und Erfahrungen sammeln, statt in einem Schritt vom Kleinen zum Großen schreiten. Bei Bayern etwa ist jeder Spieler eine Ich-AG. Wenn ein junger Spieler noch nicht soweit ist, kann er nur verlieren.“
(Ali Bulut, Spielervermittler Fußball)



<https://tinyurl.com/yco356mj>



Wenn eine Sportkarriere startet, beginnt sie mit Spaß an der Sache. Gerade in den Anfangsjahren sind die meisten jungen Sportler dabei darauf angewiesen, dass ihre Eltern sie unterstützen. Die jungen Talente müssen dabei früh lernen, wie wichtig ein gutes Zeitmanagement ist. Damit die Schulleistungen nicht unter dem zunehmenden Trainingspensum leiden, können beispielsweise Freistunden gut dazu genutzt werden, Aufgaben für den Nachmittag bereits in der Schule zu erledigen. Auch schon in jungen Jahren fordert Leistungssport also gewissen Verzicht und Disziplin.

4.1.3 Mein Leben als Jungprofi

In diesem Kapitel:

- Mein Tagesablauf als Jungprofi.
- Wie ich als Jungprofi, der in drei Mannschaften gleichzeitig spielte, mein Abitur schaffte.
- Welche Opfer ein junger Spieler bringen muss.
- Wie mich meine Trainer und das Leben auf dem Sportinternat beeinflussten.



„Ich war über einen unglaublichen Zeitraum von fünf Olympiaden erfolgreich. Mein Erfolgsrezept war: Nie mit dem zufrieden geben, was wir (im Ruderteam) erreicht haben. Das ist das Entscheidende, was Sportler verinnerlichen sollten. Hinter einem Olympiasieg steht immer ein Wettkampf. Und wir haben uns auch nach einem Sieg immer besonnen und diesen Wettkampf analysiert. Ich wollte immer das perfekte Rennen machen – noch verbessern, obwohl wir Olympiasieger geworden sind. Nach dem Höchsten streben! Und das Höchste erreiche ich nur, wenn ich mich hinterfrage. Wenn es perfekt war – einmal, in Athen, waren wir nahe dran –, dann ist das der beste Zeitpunkt, um aufzuhören.“
(Kathrin Boron, ehemalige Profiathletin im Rudern, Managerin für Athletenförderung bei der Deutschen Sporthilfe)



<https://tinyurl.com/y8dvhwrr>

Meine Woche sah – zusätzlich zur schulischen Belastung – in der Regel so aus: zwei- bis dreimal in der Woche morgens vor der Schule Krafttraining, drei- bis viermal in der Woche in einer Freistunde oder nach der Schule Individualtraining, täglich 18:00 bis 20:00 Uhr Profitraining und täglich 20:00 bis 22:00 Uhr Training mit der zweiten Mannschaft. Am Wochenende fanden dann jeweils bis zu drei Spiele statt: in der Jugend-Bundesliga, Herren-Regionalliga und Herren-Bundesliga.

Freie Tage gab es praktisch nicht für mich. Da ich in drei Mannschaften gleichzeitig spielte, konnte man auch sicher sein, dass eine der drei Mannschaften immer trainierte. Und wenn gerade doch mal kein Mannschaftstraining war, wurde die Zeit für individuelle Einheiten genutzt. Die meisten Nachwuchsspieler kennen dies aus eigener Erfahrung.

Für mich kamen in dieser Phase häufig unter der Woche noch regelmäßig dreitägige Fahrten ins Ausland im Rahmen von internationalen Wettbewerben hinzu. Und wieder stellte sich die schwierige Frage: Wie sollte ich neben dem hohen Trainingspensum bloß noch die notwendigen Schulaufgaben bewältigen? Einerseits war da der Wechsel aufs Gymnasium, andererseits viele Fehlzeiten, die durch den Eurocup entstanden. Nicht immer reichten die Freistunden aus, um alle meine Aufgaben zu erfüllen. So musste ich mir alle paar Wochen einen trainingsfreien Tag erbitten, an denen ich mithilfe von Nachhilfelehrern den Stoff nacharbeiten konnte. Natürlich begleiteten mich Schulmaterialien auch permanent auf Flügen und ins Hotel. Doch wer einmal mit einer Mannschaft eine Auswärtsfahrt mitgemacht hat, weiß, dass gute Vorsätze sich nicht immer in die Tat umsetzen lassen.



Hier vielleicht ein kleiner hilfreicher Tipp **an alle jungen Spieler**, die möglicherweise gerade diese Zeilen lesen: Viele Lehrer haben anfangs häufig große Vorurteile und Vorbehalte. Sie gehen davon aus, dass man als Jungprofi ein Stück weit abgehoben ist und die Schule sowieso nicht mehr für nötig hält. Verhält man sich entsprechend, nehmen Lehrer dies umgehend wahr und man erhält womöglich eine deutlich härtere Quittung als der Mitschüler, der sich ebenso verhält, aber kein Sportler ist.

Umgekehrt funktioniert das Spiel jedoch auch. Es lohnt sich, sich gerade in den ersten Wochen des Schuljahres stark einzubringen – immer die Hausaufgaben vorzuweisen und sich dem Lehrer gegenüber engagiert zu zeigen. Das beeindruckt Lehrer oft stark. Im restlichen Schuljahr kann man dank dieser Brücke viel Unterstützung und Nachsicht erfahren. Junge Spieler sollten also immer früh Kontakt zu ihren Lehrern suchen. Aufklärungsarbeit – was leistet ein angehender Profi neben dem Schulunterricht, wie viel Zeitaufwand ist nebenbei zu betreiben etc.? – und sich regelmäßig und intensiv mit den Lehrern auszutauschen, erleichtert oft das Leben an der Schule. Und es hilft bei Freistellungen für Trainingslager oder Wettkämpfe im In- und Ausland.

Anders gesagt: In der Oberstufe bestand mein Leben fast ausschließlich aus Training, Spielen und Schule. Mit Freunden etwas unternehmen? Keine Zeit. So blieb dies meist auf der Strecke. Letztlich sind aber klare Ziele vor Augen und diese Art von Einstellung nötig, um die persönlichen großen Ziele zu erreichen. Ich habe als Jugendspieler viele gesehen, die deutlich talentierter waren als ich. Trotzdem haben die meisten dieser Jungs den Schritt zum Profi nicht gepackt: In den entscheidenden Jahren waren sie nicht bereit, auf gewisse Sachen zu verzichten, die in diesem Alter als Jugendlicher sonst normal sind. Andere hoch talentierte Spieler schafften wiederum den Sprung zum Profi, ohne vergleichbaren Aufwand zu betreiben. Allerdings sind diese Spieler, gemessen an ihrem großen Talent, oft weit unter ihren Möglichkeiten geblieben.

Der amerikanische High School Coach Tim Notke hat dies mal einfach zusammengefasst: „Hard work beats talent, if talent does not work hard.“ Für mich bekam dieser Satz seinerzeit eine ganz neue Bedeutung. Die serbisch-kroatische Schule etwa ist im Basketball berüchtigt dafür, Spieler an die Grenzen der mentalen und physischen Belastbarkeit zu bringen. In jedem Training drückten meine Trainer Sasa Obradovic und Drasko Prodanovic sämtliche Knöpfe, um ihre Spieler maximal zu provozieren. Ich kann nicht aufzählen, wie oft sie mir dabei schon die schlimmsten Sachen an den Kopf geworfen haben. Am Ende des Trainings hatten sie mich regelmäßig so weit, dass ich mit Scheuklappen vor den Augen und Schaum vor dem Mund trainierte. Dass es dabei im Training unter uns Mitspielern gelegentlich zu Handgreiflichkeiten kam, war nicht ungewöhnlich. Ich selbst war glücklicherweise nie in eine Schlägerei mit einem Teamkollegen involviert, stand aber einige Male sehr kurz davor. Immer wieder nahmen mich die

Assistenztrainer nach dem Training zur Seite und bauten mich wieder auf. Ich solle mir keine Sorgen machen. Ich müsse mir erst Gedanken machen, wenn man mich nicht mehr alle zwei Minuten zur Sau machen würde. Tatsächlich stellte ich mit der Zeit fest, dass gerade sehr talentierte Spieler umso mehr Einläufe verpasst bekamen. Das war also eine Art Auszeichnung. Hört ein Trainer dagegen auf, Dich zu drangsalieren, hält er es für verlorene Zeit, sich mit Dir zu beschäftigen. Trotzdem wünschte ich meinen Trainern wahrscheinlich unzählige Male dafür innerlich den Tod an den Hals. Heute bin ich Ihnen unendlich dankbar für die Zeit und Energie, die sie in meine Ausbildung investiert haben. Dank der Art, wie sie mich behandelten, habe ich jedes Training am Limit und mit hundertprozentigem Fokus trainiert. Ohne Sasa und Drasko hätte Marcin Gortat möglicherweise Recht behalten, dass ich womöglich niemals Profibasketballer werden würde.

Im Laufe meiner Karriere stellte ich dann fest, dass Trainer ihre Spieler auf verschiedene Art und Weise immer wieder aufs Neue testen und versuchen, neue Reize zu setzen. Als Spieler versteht man nicht immer, was der Trainer gerade damit bezweckt. Ich habe manchmal das Gefühl, dass manche Trainer einen Spieler nur in eine bestimmte Situation versetzen, um zu sehen, wie er darauf reagiert. Ich zum Beispiel kann mich noch gut an eine besondere Begebenheit erinnern, als ich mich längst als Nationalspieler etabliert hatte und die Kölner Zeiten schon lange Geschichte waren: Bei der Europa-Meisterschaftsqualifikation 2012 wurde ich in unserem zweiten Gruppenspiel in Bulgarien unerwartet nur sehr kurz eingesetzt, obwohl ich fest mit einer großen Rolle gerechnet hatte. Am nächsten Tag stieg ich – noch immer ziemlich frustriert – als einer der Letzten ins Flugzeug ein. Es war ziemlich voll. Mitten im Gedränge stand ich plötzlich neben meinem Coach Svetislav „Sveti“ Pesic und seinem Assistenten Coach Emir „Muki“ Mutaptcic. Für alle umliegenden Sitzreihen hörbar fragte mich Sveti süßlich-sanft, ob ich sauer sei. Schlagartig hatte er die volle Aufmerksamkeit sämtlicher Fluggäste. In mir brodelte es. Peinlich berührt antwortete ich, dass dem nicht so sei, vielmehr sei alles okay. Daraufhin stupste er Muki mit dem Ellenbogen an, lachte sich kaputt und sagte laut: „Schau mal Muki, er schmolzt. Hat wohl gedacht, dass er 30 min spielt.“ Was sollte ich dazu sagen? Ich war froh, als es in der Schlange vor mir weiterging und ich mich ziemlich bedröppelt und bloßgestellt auf meinen Platz setzen konnte. Im

nächsten Spiel in Ulm gegen Schweden spielte ich dann tatsächlich fast 30 min lang – und lieferte ein gutes Spiel ab. Die Fans meines neuen Vereins ratiopharm Ulm haben mich damals lautstark gefeiert. So schnell kann es manchmal gehen.

Für mich spielten meine Trainer gerade zu Beginn meiner Karriere eine besonders wichtige Rolle. Sie waren es, die sich oft in ihrer Freizeit mit mir vor der Schule – in den Freistunden und vor beziehungsweise nach dem Training – in die Halle stellten, um mit mir individuell an meinem Spiel zu arbeiten. Sie holten mich zu Trainingseinheiten oder Spielen ab und gingen zwischendurch mal mit mir zusammen essen. Als junger Spieler, mit gerade einmal 16 Jahren, wohnte ich ja schon allein und tauchte gleichzeitig in eine neue Welt ein, die teils sehr rau sein kann und völlig fremd für mich war. Neben meinen Profitrainern waren in dieser Zeit Mathias Fischer und Zoran Kukic als Jugend- und Individualtrainer für mich verantwortlich und nahmen fast schon eine väterliche Rolle ein: Sie halfen mir, mich auf die neue Situation einzustellen, bereiteten mich mental auf die Profikarriere vor und waren zur Stelle, wenn es Probleme gab. Gerade in dieser Anfangsphase bauen Spieler zu ihren Trainern ein unglaublich enges Vertrauensverhältnis auf, das oft ein Leben lang Bestand hat. Daher haben auch die meisten Profis eine Person in ihrem Umfeld, den sie als ihren großen Mentor bezeichnen. Auch ich habe heute noch ein sehr enges Verhältnis zu meinen ehemaligen Trainern und Förderern.

Das Leben auf dem Sportinternat spielte für mich zu dieser Zeit eine ebenso große Rolle. Dort war ich von 17 weiteren jungen Sportlern umgeben. Sie hatten dieselben Träume, verfolgten die gleichen Ziele und brachten Opfer wie ich. Ich hatte unglaublich viel Spaß in dieser Gemeinschaft – sie machte es mir deutlich leichter, mich auf meine Aufgaben zu fokussieren.



Für Jungprofis ist das Jugendalter bis Anfang etwa 20 Jahre die wohl anspruchsvollste Zeit ihrer Karriere. Als junger Spieler trainiert und spielt man oft in mehreren Teams zugleich und muss nebenbei noch die schulischen

Herausforderungen bestehen. Will man es bis zum Profi packen, muss man sich durchbeißen! Die Kommunikation mit Trainern und Lehrern kann helfen, alle Termine und Pflichten in diesem straffen Zeitplan koordiniert zu bekommen.

4.1.4 Psychische Belastung in der Phase des Jungprofis

In diesem Kapitel:

- Wer nicht einschätzen kann, inwieweit er sich dauerhaft als Profi etablieren kann, hat es schwer!
- Welche zusätzlichen und neuen Aufgaben erwarten einen jungen Spieler?
- Warum rate ich jungen Spielern davon ab, sich zu früh dual weiterzubilden?
- Wann ist die richtige Zeit für einen dualen Bildungsweg gekommen?
- Welche Fähigkeiten muss ein junger Spieler für den dualen Bildungsweg mitbringen?



„Setze Dir ein Zeitfenster, in dem Du Dir erlaubst, Dich voll und ganz dem Sport zu widmen. Ich denke, zwei oder drei Jahre sind ideal. Aus sportlicher Sicht sind die Jahre 18 bis 21 einfach zu wichtig, um auf mehreren Hochzeiten zu tanzen. Aber danach gilt: zweigleisig fahren!“

(Per Günther, aktiver Basketballprofi und ehemaliger Nationalspieler)



<https://tinyurl.com/y76k5vnv>

Die für mich persönlich psychisch anspruchsvollste Phase im Leben eines Profis ist diejenige, in der sich herausstellt, ob man sich als Profi durchsetzen wird oder nicht. Hat man den Schulabschluss in der Tasche, sieht man seine Freunde und Klassenkameraden, wie sie weiter an ihrer beruflichen Zukunft basteln und ein Studium oder eine Ausbildung beginnen. Zum ersten Mal geht man diesen Schritt nicht weiter mit. Während also die Altersgenossen